Hamburger Beobachter.

Gedruckt und herausgegeben von Peter Eby, Neu-Hamburg, Waterloo Co., C. W.

7. Jahrgang. Donnerstag, den 6. September 1855. No. 35.

Der Hamburger Beobachter.

Bedingungen: — Dieses Blatt erscheint jeden Donnerstag. Der jährliche Subscriptionspreis beträgt **Ein Dollar und fünfzig Cents bei Vorausbezahlung oder innerhalb 3 Monaten.** Wer die Zeitung erst nach Ablauf der ersten drei Monate bezahlt, dem werden **2 Dollars** angerechnet.

Es werden keine Subscribenten für weniger als 6 Monate angenommen. Aufkündigungen werden nur dann berücksichtigt, wenn ein Subscribent seine Rückstände vollständig bezahlt hat. Anzeigen werden zu den gewöhnlichen Bedingungen eingerückt.

Bekanntmachungen, welche von auswärts ohne Bemerkung eingesandt sind, werden so lange eingerückt, bis sie abbestellt worden und demgemäß angerechnet.

Alle Briefe müssen **postfrei** eingesandt werden, außer von unsern Agenten.

Adresse:—
"Hamburger Beobachter,"
New Hamburg Post Office,
Waterloo County, C. W.

Hamburger Beobachter
und
REFORM STANDARD
Buch- und
Moderne Jobdruckerei
in Neu-Hamburg.

Da der Eigenthümer im Besitz einer vortrefflichen Auswahl von

Job Buchstaben ist,

so sieht er sich in den Stand gesetzt, jede Art von englischen u. deutschen Buchern u. Jobs in ganz vorzüglicher Art und zu so niedrigen Preisen als irgend eine Druckerei in der Provinz drucken zu lassen, namentlich: Flugschriften, Billets, Anschlagzettel, Schanzettel, Umlaufschreiben, Zettelüberschriften, Konzertzettel, Leichenkarten, Programme, Einladungs-, Amts-, Sachwalter- und Division Court-Blanketts 2c. 2c. 2c.

☞ Besondere Sorgfalt wird auf den Druck von Municipal-Verhandlungen in Pamphletform verwendet werden.

Adreß-Karten.

Doktor Legler,
deutscher
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
in Dietrich Orth's Hause, Jonge Straße, Berlin.

Dr. R. Byrns,
Arzt und Wundarzt,
hat sich in dem Städtchen Haysville niedergelassen. Wohnung in Roß's „Western Hotel."
Haysville, 4. Aug. 1855.

Dr. F. W. Pritchard,
in der medizinischen Schule in Toronto ausgebildet, kann konsultirt werden in
Seyler's Hamburg Hotel.

Maurice Mc. O'Connor,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Ertheilt Rath in seiner Office zu
Haysville, Wilmot.

Dr. Orton und Sohn,
früher in Guelph, jetzt in
New-Hope.

D. S. Bowlby, M. D.
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Office: Oberhalb Hrn. Sparrow's Kaufladen. (Früher Hrn. Sovereign's Office.)
Berlin.

Herr C. A. Durand,
Rechtsgelehrter, Anwalt und Urkundschreiber
Office: Nächste Thüre von „Queen's Arms Hotel", Königstraße, **Berlin.**

Wilmot Hotel
von
Carl Germann,
Hamburg.

John Ernst
in Petersburg
ist bevollmächtigt, Heirathe-Erlaubnißscheine (Marriage Licenses) zu ertheilen.

Albion Hotel,
von
T. Cochran.
Reisende finden bei ihm stets die billigste und aufmerksamste Bedienung.
Hamburg.

Hamburg Hotel,
von
Theobald Seyler.
Hamburg.

River Hotel!
von
John J. Ernst.
Bayfield, Huron Co., C. W.
Da dieses bedeutendste und bequemste Hotel in Bayfield und der Umgegend so eben neu eingerichtet und in besten Zustand versetzt worden ist, so werden Reisende und andere Gäste jede Bequemlichkeit finden, die sie verlangen.
Bayfield, 18. Mai, 1854.

QUEENS ARM'S HOTEL
von
J. W. Moe & Co.
Berlin, C. W.

J. W. Moe & Co's Livery Stall
befindet sich hinter ihrem Hotel.
Gute Pferde, zum Reiten und Fahren, sind fortwährend zu verleihen.

Otto Klotz,
Importeur von deutschen und französischen Weinen, Liquören u. s. w.
Preston, C. W.

Berlin Hotel,
von
William Jahn
Berlin, C. W.

August Stahlberg,
Uhrmacher und Juwelier
in Neu-Hamburg,
empfiehlt sich dem Publikum zum Repariren von Taschenuhren, Wanduhren 2c. Derselbe hat Taschenuhren, Juwelen 2c. fortwährend an Hand.

August Fuchs
treibt Handel mit
Taschenuhren, Stubenuhren, Fancy Waaren, Goldwaaren, 2c.
Seine Waaren sind von vorzüglichster Güte und direkt von New-York importirt. Auch empfiehlt sich derselbe zur Reparatur von Taschen und Standuhren, welche er in kürzester Frist und zu den billigsten Preisen reparirt.
Berlin, 2. März 1855.

Friedrich Werner,
Neu-Hamburg.
Fabrikant von Wägen, Kutschen, Buggies 2c. 2c.
☞ Alle Arten von Schmiedarbeit wird besorgt.

Thomas Warreson,
Brod- und Zuckerbäcker,
Hamburg.

Friedrich Tappe, Schuhmacher.
Hamburg.
NB.—Auf feine Arbeit aller Art wird besondere Aufmerksamkeit verwendet.

Friedrich Wagner,
Schuhmacher in Neu-Hamburg,
arbeitet für Kunden und hält eine gute Auswahl von Schuhen, Stiefeln 2c. fortwährend vorräthig. —29

Joseph Nitzer,
Schneider u. Kleiderhändler,
Alle Arten der modernsten Kleider sind stets vorräthig oder werden auf Bestellung gemacht.
Hamburg.

Merner & Roypper,
Eisengießer und Blechschmidt.
Hamburg.
Stets vorräthig alle Arten von Eisengußwaaren und Blechgeschirren, zu den billigsten Preisen.

Christoph S. Nahrgang,
Schuhmacher.
Hamburg.

Xavier Böhler,
Töpfermeister in Hamburg.
Alle Sorten von irdenen Geschirren sind stets vorräthig.

Karl Hölscher
(wohnhaft in der Nähe von Liersch's Gasthaus, Unterstraße, Wilmot.)
empfiehlt sich den Bewohnern von Wilmot und Umgegend, als Schlosser in allen Fächern seines Geschäftes und verspricht prompte, und billige Arbeit.

Meyer & Tretbar,
Importeure, Verleger und Kommissionäre in ausländischer und amerikanischer Musik, musikalischen Instrumenten, Musik-Schachteln, 2c.
304, Main Straße (American Hotel Block),
Buffalo, N. Y.

Spitzmiller & Bührman,
Schlosser, Zinngießer und Silberplatirer, Händler mit
Eisenwaaren, Oefen, Gärtlerwaaren 2c
No. 344 Main Straße, Buffalo, N. Y.

Michael Meyer,
Agent der Western Farmers Mutual und Stock Versicherungs Gesellschaft in Hamilton.

Derselbe übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr, für oben genannte Versicherungs Gesellschaft. Anmeldungen können bei ihm selbst oder in der Druckerei des Beobachters gemacht werden.
Wilmot, den 27. Januar 1854.

George Morley,
lizenzirter Auktionär.

Ich erlaube mir den Bewohnern von Wilmot und den angrenzenden Townships meine Dienste als Auktionär bei vorkommenden Fällen anzubieten. — Anmeldungen können in meiner Wohnung, der Wilmoter Townhalle gegenüber, oder in der Druckerei des Beobachters gemacht werden, und können auf prompte Beachtung rechnen.
Georg Morley.

Hotel de l'Europe
von
David Klein.
Deutsches Gasthaus der Dampfschifflandung gegenüber, nahe dem Eisenbahn-Depot und der Stage-Office in
Toronto.
Dieses Haus ist neu eingerichtet und bietet Reisenden alle Bequemlichkeiten.
Board 1 Dollar per Tag.

Musikalien.

Meyer und Tretbar
halten ein großes Lager von
deutschen und amerikanischen Musikalien,
274, Maine Street, Buffalo, N. Y.

Wirthschafts - Eröffnung.

U. Brinzer
in Berlin
macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er an der Hauptstraße in Berlin einen
Restaurations-, Wein-, Bier- und Liquor-Salon
eröffnet hat und es sich zur eifrigsten Aufgabe machen wird, seinen Gästen nur die besten und delikatesten Getränke und Speisen vorzusetzen. Indem er sich dem hiesigen wie dem auswärtigen Publikum damit empfiehlt, hofft er auf recht zahlreichen Besuch.
U. Brinzer.
Berlin, den 9. August 1855. 31—

Die eingetriebene Schuld.

Der junge John Hobson, ein einfacher, dummer und schlauer Pächter in Vermont, der durch Graben und Wühlen in den steinigen Hügeln seines Geburtslandes sich ein gut Theil soliden Gewinnes gesammelt hatte, gerieth auf den spekulativen Gedanken, sein baares Vermögen in Mastvieh anzulegen, und indem er noch mehr auf Credit kaufte, um, wie er sich ausdrückte, einen anständigen „Trieb" aufzubringen, machte er sich mit seinem zahlreichen Regiment durch die langen Wälder nach Quebec auf den Weg. Nachdem er beim Uebersetzen der Flüsse und Durchwaten zehn Meilen langen Sümpfe Mühen und Leiden genug ausgestanden hatte, durch Nichts weiter ernährt als die magere Kost französischer Schenken, die, wenn sie nicht Schenken geheißen, von ihm für Schuppen gehalten wären, in die ein anständiger Pächter im Vermont sich geschämt haben würde, seine Schweine einzuquartiren, erreichte er endlich gesund und wohlbehalten den großen Markt im englischen Norden. Er bekam dort bald ein Angebot, das seine kühnsten Hoffnungen übertraf, und nachdem er von einem danebenstehenden Manne die Versicherung erhalten hatte, daß der Käufer gut sei, schlug er seine ganze Heerde mit Einem Male los. Der Käufer gab ihm darauf seine Adresse und bestellte ihn auf den anderen Tag, um sein Geld zu empfangen. Seelenvergnügt über seinen großen Gewinn — denn der Preis war ungewöhnlich hoch — kehrte Hobson zu dem Gasthaus zurück, wo er sich Herberge bestellt hatte und benachrichtigte den Gastwirth von seinem glücklichen Verkauf.

„An wen habt Ihr denn verkauft, Freund Hobson?" fragte der Wirth.

„Derrick nannte er sich der Mann dort am Markt, der so stattlich aussieht."

„Na, und Ihr trautet ihm doch nicht, he?"

„Allerdings that ich das bis morgen. Alsdann will er mich auf Heller und Pfennig bezahlen; und ein anderer langer Kerl versicherte, Derrick wäre gut für Tausende."

„Bill Derrick", sagte der Wirth, „und Catch-Gull Luck, sein zweiter Bürge, meinen gewiß einen guten Fang gemacht zu haben. Es kann ja sein, wie Ihr glaubt, Herr Hobson; aber das darf ich Euch sagen, wenn Ihr Euer Geld morgen oder überhaupt eines Tages bekommt, so will ich ein Jahr lang Fasten halten."

„Oho", versetzte Hobson. „Aber dann müßte die Schrift lügen, wenn ich ihn nicht lehrte, was es heißt, einen Yankee betrügen zu wollen."

Der Wirth schüttelte den Kopf und Hobson legte sich zu Bett in einem Gemüthszustande, der bis auf Null gesunken war. Er konnte sich mit dem Gedanken nicht vertragen, daß der Mann ein Gauner sein sollte; doch gestand er sich selbst, daß er unter dem Stadtvolk hier wohl zu voreilig etwas Glänzendes für Gold genommen habe, indem er auf ein bloßes Wort oder das Wort eines Diebshelfers seine schöne Heerde Schlachtvieh hingab.

Den nächsten Tag machte Hobson dem Derrick, wie verabredet, seinen Besuch und wurde von dem glattzüngigen Schwindler mit der möglichsten Höflichkeit empfangen. Herr Hobson sei sehr willkommen, doch müsse er zehntausend Mal um Entschuldigung bitten, daß er in der großen Eile vergessen habe, zur Erfüllung seines Versprechens die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, denn der Mann, von dem er das Geld empfangen solle, müsse mindestens Einen Tag vorher Bescheid haben. Er wolle ihn aber sogleich besuchen und wenn Herr Hobson wieder versprechen wolle, so hoffe er ihn morgen vollständig befriedigen zu können.

Diese Vorspiegelungen nahm unser Hobson heute aber nicht mehr wie gestern mit blindem Vertrauen auf um zu erfahren, ob der Mann im Stande sei, sein Versprechen in der Kürze zu erfüllen, gab er sich die Mühe, über seine Lage und seinen Charakter Erkundigungen einzuziehen.

Da hörte er denn, daß Derrick das Vieh eben so schnell verkauft als gekauft hatte; daß er zwar für nicht unvermögend gehalten werde, daß aber seine Betheuerungen keinen Pfifferling werth seien, indem er sein Vermögen vor seinen Gläubigern geschickt zu verbergen wisse, Bankerott mache, wie sich die Gelegenheit dazu darbiete und dabei immer dem Gesetz ein Schnippchen zu schlagen verstehe. Kurz, er sei ein Erzschelm und habe verschiedenen arglosen Hinterwäldern ähnliche Streiche gespielt, wenn sie in ihrem Eifer, einen Handel zu so hohem Preise zu schließen, wie er ihn bereitwilligst anbot, die Vorsicht vernachlässigt hatten, nachdem sie durch Derrick's Versprechung wochenlang hingehalten und genarrt worden waren, ihre Schuldforderung endlich aufgegeben, um hoffnungslos in ihre Heimath zurückzukehren.

„O weh! John," sagte unser Held zu sich selbst sprechend, als er in seine Wohnung zurückschlich mit den Gefühlen eines Menschen, dessen Leichtgläubigkeit ihn zur Beute eines Schurken machte und dessen Zorn zwischen sich selbst wegen seiner eignen Dummheit und zwischen dem schwankt, der ihn durch Niederträchtigkeit angeführt hat, so daß er förmlich in Verlegenheit ist, gegen wen von Beiden er seinen Unmuth auslassen soll. „Oh weh! John, dann bist Du doch angeführt. Ja, ich, John Hobson, den man zu Hause für einen nüchtigen Geschäftsmann hält, der den alten Bartscheeren Clenchfist und dem Jungendrescher Screwfost überlistete, ich John Hobson bin geprellt, schändlich geprellt als ein echter Dummkopf, wie ich auch nichts Anderes bin, angeführt durch diese abgefeimten Schufte. Wahrhaftig, das ist eine saubere Geschichte!"

Den folgenden Tag erneuerte Hobson seinen Besuch bei Derrick mit nicht besserem Erfolge als vorher. Den nächsten und wieder den nächsten Tag wurde die Bezahlung mit neuen und hinreichenden Entschuldigungen aufgeschoben, die Hoffnungen des Empfängers mit neuen Versprechungen lebendig erhalten, bis er zuletzt allen Glauben an des Kerls Versprechungen verlor. Was aber nun? Wie konnte er zu Hause zurückkehren und sich bei seinen Nachbarn in Vermont sehen lassen, von denen er einen Theil seines Triebs bis zu seiner Rückkehr auf Credit genommen hatte, wenn er nicht Geld mitbrachte, sie zu bezahlen. Außerdem steckte fast sein ganzes Eigenthum in der Heerde. „Ja," sagte er zu sich selbst, „Etwas muß geschehen, mich aus der Klemme zu ziehen. Also, John Hobson, strenge Deinen Verstandskasten an und sieh' zu, was Du herauspresset." Mit dieser Ansicht der Sache suchte er den Wirth auf.

„Hat dieser Derrick," sagte er, „irgend religiöse oder frommgläubige Begriffe."

„Nein! In Betreff dereinstigen Rechenschaft fürchtet er weder Gott noch den Teufel."

„Vortrefflich. Liegt ihm daran, unter den Vornehmen Eurer Stadt als ein rechtschaffener Mensch, als ein Ehrenmann zu gelten?"

„Nein, er hofft Nichts von ihnen, und schert sich nicht darum was sie von ihm denken."

„Und was sagt Ihr von seinem Muth, steht er seinen Mann?"

„Das eben nicht. Er soll ein Feigling sein und jeder persönlichen Gefahr ausweichen."

„Das ist etwas", sagte Hobson. „Nun wohlauf und Nichts geplaudert."

Unser Held sann eine Weile nach und ging zur Rathe mit lächelndem Blick, mit dem Ansehen, wie Einer, dem ein guter Einfall durch den Kopf blitzt. Den nächsten Morgen war er auf den Beinen so wie der Tag graute. Indem er in die Stadt ging, begegnete er zwei Indianern welche faul die Straße entlang schlenderten.

„Sawnies, oder wie Ihr heißen mögt," sagte er, „ich möchte Euch wohl auf einen Tag miethen."

„Wir sind bereit," sagte der Sprecher der Beiden, „für Geld oder für Rum."

„Wohlan denn; kennt Ihr den Derrick da am Markt, mit dem weißen Oberrock und dem schwarzen Spazierstock!"

„Wir kennen ihn."

„Wohl. Ich gebe Jedem von Euch ein großes blankes Stück Geld, wenn Ihr diesen Kerl bis Schlafenszeit gehörig umlauern wollt. Berührt ihn nicht, sagt kein Wort zu ihm, aber richtet Eure Augen immer streng auf ihn. Wenn er um eine Ecke biegt, Ihr geht mit; tritt er in ein Haus, Ihr wartet, bis er zurückkehrt. Wenn er Euch nahe kommt, weicht Ihr vor ihm bis er wieder still steht. Dann dreht auch Ihr Euch um und faßt ihn wieder mit scharfem Blicke an. Wollt Ihr das thun?"

„Das wollen wir thun!" war die Antwort der Rothhäute. Hobson kehrte zu seinem Quartier zurück und blieb dort bis gegen Abend, worauf er sich zu Derrick auf den Weg machte, um zu sehen, ob sein Operationsplan einige Wirkung gehabt habe; und wenn das der Fall sei, der Sache eine solche Wendung zu geben, wie es ihm am geeignetsten erscheinen werde, seinen Zweck zu erreichen.

Derrick war zu Hause und offenbar in keiner heiteren Gemüthsstimmung. Nachdem er seine gewöhnlichen Entschuldigungen zusammengestoppelt hatte, weshalb das Geld noch immer nicht bereit sei, fiel er in eine nachdenkliche Träumerei. Hobson gewann Hoffnung, daß seine List gelangen werde. Während er sich durch verschiedene Fragen bestrebte, Etwas aus ihm herauszulocken, das ihm Gelegenheit gäbe, seine Rolle auch mitzuspielen, bemerkte Derrick:

„Mir ist heute etwas sehr Sonderbares und Unheimliches passirt, Herr Hobson; ich weiß wirklich nicht, was das zu bedeuten hat."

„Was ist's gewesen," sagte Hobson, „wenn ich so frei sein darf, darnach zu fragen."

„Ach, da waren ein Paar Indianer, die sind mir nachgezogen und haben mich ausgespäht auf jedem Weg und Steg seit heute früh. Ich versuchte ein oder zwei Mal, mit ihnen zusammen zu treffen, aber sie verschwanden gleich Gespenstern; sobald ich mich indessen umwendete, so blinzelten mich ihre garstigen Augen von einem andern Orte aus an. Sie hielten sich allerdings in gewisser Entfernung, aber ihr Ansehen versprach nichts Gutes, und ich weiß in der That nicht, was sie vorhaben."

„Das ist allerdings seltsam," sagte Hobson. „Aber wie sahen sie ungefähr aus?"

Derrick beschrieb sie.

„Ei, mein lieber Herr," sagte Hobson, „daß müssen dieselben Kerle sein, die mit mit meinem Vieh durch die Wälder hierher halfen. Es thut mir halb leid, daß ich sie angestellt habe, denn ich fürchte, sie sind verzweifelte und blutdürstige Bursche, obgleich sie auf dem Wege sich zu mir treu wie Brüder hielten. Ich würde sie gern abgelohnt haben, aber ich sagte ihnen, ich könnte es nicht eher, als bis Ihr mir das Vieh bezahlt haben würdet. Dann soll's mein Erstes sein, sie zu befriedigen, um ihrer los zu werden, denn sie fangen an, mich schief anzusehen, und unter uns gesagt, mir ist ordentlich bange vor den Unholden. Jetzt ist es aber Zeit, daß ich aufbreche; morgen soll ich wiederkommen?"

„Ja wohl, morgen," sagte Derrick.

Hobson ging und indem er den Indianern, die das Haus umstellten, ein Zeichen gab, ihm zu folgen, zog er sie bei Seite.

„Gut, Bursche, das habt Ihr brav gemacht, hier ist Euer Lohn, geht und trinkt Einen und dann wieder an Euer Geschäft. Vor Nacht müßt Ihr Euch noch ein oder zwei Mal sehen lassen und morgen zeitig auf Eurem Posten sein, um dasselbe Spiel zu treiben bis zum Abend. Da sind noch ein Paar blanke Münzen für Euch. Wollt Ihr thun, wie ich verlange?"

„Ja, das wollen wir thun," war die indianische Antwort.

Den nächsten Tag besuchte Hobson den Derrick und fand ihn elend und verwirrt aussehend, wie Einen, der um alle Ruhe gebracht ist.

„Es ist mir lieb, daß Ihr kommt, Herr Hobson," sagte er, „ich bin sehr glücklich, Euch endlich bezahlen zu können. Aber Ihr seht wohl ein, Herr Hobson, daß die Summe, die ich Euch für das Vieh versprach um mehr als hundert Dollars über den Marktpreis ist. Obendrein verlor ich beim Verkauf und ich hoffe, Ihr werdet Euch einen billigen Abzug gefallen lassen."

„Ich fürchte es geht nicht," sagte Hobson, „denn ich habe schon einen Contract gemacht, alles dies Geld auszuzahlen, ehe ich die Stadt verlasse, bis auf meine Ausgaben nach Hause und bis auf den Lohn für die blutgierigen Indianer. Indeß könnte ich vielleicht wegkommen, indem ich die Schelme anführte, — ginge das nicht?

„O, nein," sagte Derrick hastig, „nein um's Himmelswillen, nein! Bezahlt die Kerle richtig. Was meint Ihr, gestern Abend noch spät umlagerten sie mein Haus und diesen Morgen ließen sie sich zu verschiedenen Malen blicken; obgleich ich so unwohl war, daß ich den ganzen Tag nicht aus dem Hause konnte. Nicht, daß ich sie fürchtete. Herr Hobson, aber um Eurer selbst willen bezahlt sie bis auf den letzten Pfenning, denn sonst thun sie Euch irgend ein Uebles an, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Ich spaßte nur, als ich von einem Abzug sprach."

Hiemit zog Derrick einen Beutel voll Goldstücke hervor und zahlte ohne weitere Umschweife die volle Summe an den innerlich frohlockenden Hobson, der, als er mit großer Sorgfalt die Guineas eingelädelt hatte, Herrn Derrick einen guten Morgen wünschte und im Triumphe in seine Herberge zurückkehrte. Hier erzählte er dem erstaunten Wirth sein Glück, nahm ein derbes Frühstück zu sich und reiste ab, nachdem er gutmüthig den Wirth seines Versprechens zur Verschwiegenheit entbunden und es den Indianern überlassen hatte, in Hoffnung ihres abermaligen Tagelohnes den ganzen Tag lang noch den zarten Nerven des armen Derrick beschwerlich zu fallen. Nach zwei Stunden hatte Hobson den großen Fluß überschritten; dort blickte er noch einmal zurück zu der befestigten Stadt, gab seinem Pony dann die Sporen zu einem raschen Trabe auf der Landstraße nach Vermont und sprach seinen Abschiedssegen mit den Worten: „Also hatt Ihr John Hobson doch nicht angeführt! Den führt Ihr so leicht nicht an, Ihr schurkischen John Bulls, ihr Roastbeeffresser und Ihr froschlessende Parle-wu-franzä. So — wir haben die Sache umgedreht; nun mögt ihr umkommen und verderben, wir sehen uns nie wieder."

Werden die Verbündeten Sebastopol einnehmen?

Der „Invalide Russe" brachte vor einigen Wochen einen langen Artikel über die Frage: „Ist Sebastopol einnehmbar?" Der Artikel beantwortete diese Frage natürlich mit Nein und begründete diese Antwort mit einer Aufzählung der groben taktischen Fehler, welche sich die Generale der Verbündeten zu Schulden kommen ließen und die den Russen Gelegenheit gaben, während der Belagerung die Festungswerke von Sebastopol so zu vervollkommnen, daß die Verbündeten jede Hoffnung aufgeben müssen, sich in den Besitz dieses Platzes zu setzen. Der Artikel des Invaliden hat in Europa großes Aufsehen gemacht, weil er eine großentheils sehr richtige Kritik der Operationen der Verbündeten enthält. Die französische Regierung sah sich daher genöthigt, eine halboffizielle Widerlegung desselben zu veröffentlichen, die wir nach dem „Constitutionnel" hier mittheilen, weil sie uns am deutlichsten zeigt, auf welche Gründe sich die Hoffnungen der Verbündeten auf einen glücklichen Erfolg dieser Belagerung stützen.

„Ein russisches Journal," sagt der Constitutionnel, „hat in einem langem Artikel, welcher die Runde durch ganz Europa machte, eine Frage aufgeworfen und besprochen, die man eigentlich weder mit der Feder noch mit dem Worte discutiren kann. Wir kennen in der That nur ein Ding, welches dem Journal, das behauptet, Sebastopol sei uneinnehmbar, siegreich antworten kann und muß: „Sebastopol wird genommen werden" — und das ist das schwere Geschütz. Diese siegreiche Antwort wird das schwere Geschütz Frankreichs ohne Zweifel geben und Rußland, das die starken wie die schwachen Seiten seiner Situation kennt, zweifelt daran weniger als irgend Jemand.

„Und warum sollte man darauf verzichten, Sebastopol einzunehmen und zu zerstören, nachdem die Belagerung bereits viele Monate gedauert hat und an der Wichtigkeit, welche die Westmächte diesem Riesenunternehmen beilegen nicht mehr zu zweifeln ist? Ist es wahr, daß Sebastopol nach der Schlacht an der Alma leicht zu nehmen gewesen wäre, wenn man es unversehens und rasch zu Wasser und zu Land angegriffen hätte? Ist es wahr, daß damals ein kühner Handstreich hätte glücken müssen? Ist es wahr, daß der erlauchte Marschall — welcher die Krimexpedition mit solchem Glanz begann und daselbst auf den, durch das Blut unserer tapfern Soldaten geweihten, Boden den schönsten Tod, den Tod des Ruhmes starb — einen solchen Handstreich wirklich beabsichtigte, ja daß er das Gelingen der ganzen Unternehmung davon abhängig machte? Ist es wahr, daß zahlreiche und wahrscheinlich unvermeidliche Verzögerungen, unvorhergesehene Schwierigkeiten und die Unzugänglichkeit der Transportmittel der Expeditionsarmee die kostbarste Zeit raubten, in der sich ihr allein die Gelegenheit bieten konnte, ihre Aufgabe zu erfüllen.

„Das ist Alles ganz gut möglich und wir haben keine Ursache, den russischen Dokumente in dieser Beziehung zu widersprechen. Wir können aber nicht einsehen, wie daraus, daß Sebastopol nicht sogleich im Beginne der Krimexpedition durch einen glücklich ausgeführten Handstreich überwältigt wurde, folgen soll, daß dieser Platz überhaupt uneinnehmbar sei? Man hat allerdings bei dem Beginne der Belagerung die Vertheidigungsmittel dieser Festung, die ohnehin schon durch ihre topographische Lage geschützt, durch steile Felsen und tiefe Schluchten gedeckt war, bedeutend vermehrt und vervollkommt; es fällt uns auch gar nicht ein, dies zu leugnen. Aber hat auch ihrerseits nicht auch die Belagerungsarmee fortwährend Fortschritte gemacht? Sind denn die Belagerungsarbeiten mindestens nicht in demselben Verhältnisse vorwärts gekommen? Soll uns vielleicht die bloße Zeit immer weiter von der Einnahme dieser Festung entfernt haben, die einesweges zur Zeit unseres Sieges an der Alma nur ein „Schatten" war, wie das russische Journal das gerne beweisen möchte, die aber, wie wir bestimmt hoffen, ein Schatten werden wird, sobald sich die Armee der Verbündeten derselben bemächtigt haben wird? Führt uns nicht im Gegentheile jeder Tag näher an die Mauern von Sebastopol und stoßen unsere Soldaten in diesem Augenblicke nicht hart vor jenem Thurm Malakoff, der ihnen eine Revanche schuldet und der mit Recht der Schlüssel der Stadt genannt wird?

„Hinter den äußeren Vertheidigungswerken, deren sich die Belagerungsarmee nach u. nach bemächtigt, erheben sich unablässig neue Befestigungen, welche die russische Armee improvisirt; aber am Eure ist doch auch nicht zu leugnen, daß wir mit der Wegnahme und Festhaltung jeder Position aus dem Ziele der Belagerung mit einem Schritte rühren, während der Feind, der sich von einer Verschanzung in die andere, von einer Bastion in die andere zurückzieht und dieselbe wieder mit derselben heroischen Hartnäckigkeit und mit unbestreitbarer Tapferkeit vertheidigt, doch mit unfehlbarer Sicherheit den Tag herannahen sieht, an welchem er hinter der letzten Schanze und letzten Batterie des Platzes unterliegen muß.

„Der Mangel einer vollständigen Einschließung Sebastopol's gestattet der Besatzung, sich von der Nordseite her zu verproviantiren und Verstärkungen an sich zu ziehen. Wir wissen das. Allein ungeachtet der Hülfsquellen, welche dieser günstige Umstand der Besatzung offen läßt, wird sie doch nach und nach ermüdet, erschöpft und selbst entmuthigt. Man sorgt für ihre Ernährung,